

# Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.  
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephonruf 7605  
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

N 39.

Köln, den 25. September 1903.

IV. Jahrgang.

## Kollegen, agitiert für unseren Verband!

### Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung.

Der wohlverdiente Dank und die Anerkennung für die unentwegte Agitation im Interesse der sozialdemokratischen Partei und für die tausende Marken, welche aus den Gewerkschaftskassen der Parteiklasse geopfert sind, insbesondere bei der letzten Wahlbewegung, wird nun den freien Gewerkschaften auch offiziell von einem der ersten Parteiführer abgestattet. In der „Neuen Zeit“, Nr. 49, dem wissenschaftlichen Organ der Sozialdemokratie, bespricht Kautsky den Parteitag in Dresden. Am Schlusse des Artikels bespricht er die Aufgaben, welche den Gewerkschaften innerhalb der sozialistischen Bewegung zugeteilt werden sollen. Er schreibt:

„Aber der Sozialdemokratie hatten nicht bloß parlamentarische Aufgaben. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen im Proletariat, dieses wird jedoch nicht bloß durch seinen politischen Einfluß, sondern auch durch seine ökonomische Organisation. Seit jeher, trotz zeitweiser Fraktionen einzelner Stellen, waren Partei und Gewerkschaft aufeinander angewiesen, haben sie einander gefördert. Die kommenden Kämpfe werden diesen inneren Zusammenhalt noch fördern, einen Zusammenhalt, der nichts an Festigkeit verliert durch die äußere Selbständigkeit der beiden Organisationsarten. Die Bourgeoisie haßt die Gewerkschaften nicht minder als die Sozialdemokratie, denn sie haßt und muß haßen jede selbständige Organisation des Proletariats. Sollte es gelingen, das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu erwirken, dann geht es auch dem Koalitionsrecht an den Krügen. Die Gewerkschaften schützen dieses, wenn sie jenes verteidigen.“

Falsch ist vor allen Dingen an dieser Deduktion Kautskys, daß deshalb Partei und Gewerkschaft aufeinander angewiesen sein sollen, um das Wahlrecht resp. Koalitionsrecht zu schützen. Wenn die Erhaltung des Wahlrechts und des Koalitionsrechts einzig von der Sozialdemokratie abhängen würde, so könnte es sehr bald verloren sein. Gerade das Gegenteil trifft zu. Eine Gewerkschaft, welche um ihrer selbst willen existiert und ihre Grundrechte — Wahlrecht und Koalitionsrecht — schützen will, dürfte sich auf keinen Fall einer Partei an die Rockschöße hängen, sondern müßte ihre Anhänger in allen Parteien haben, um so überall einen entsprechenden Einfluß ausüben zu können. Dadurch, daß sich eine Gewerkschaft einer Partei anschließt und deren Tendenzen und Grundsätze innerhalb der Gewerkschaft verbreitet, stößt sie naturgemäß alle anders gesinnten Arbeiter ab und erzieht sich Gegner in der Arbeiterschaft selbst — wie dies ja durch die Gründung unserer christlichen Gewerkschaften bewiesen ist. Es ist deshalb nichts weiter, als ein Räuber, was Kautsky hier von Erhaltung des Wahlrechts und Koalitionsrechts fabuliert. Worauf es aber Kautsky ankommt, geht aus folgendem hervor:

„In der Wahlkampagne die ausgiebigste und vollständigste Form der Propaganda in den proletarischen Massen, so ist die Gewerkschaft die einzige Form, jene Schichten des Proletariats, die überhaupt kampffähig und organisierbar sind, in Masse zu organisieren. Die politischen Organisationen des Proletariats werden stets nur eine kleine Elite umfassen; Massenorganisationen können nur die Gewerkschaften bilden. Eine sozialdemokratische Partei, deren Kerngruppen nicht die Gewerkschaftler bilden, hat daher auf Sand gebaut. Die Gewerkschaften müssen außerhalb der Partei bleiben; dies gebietet nicht bloß die Rücksicht auf unsere Vereinseigenschaft, sondern auch die Rücksicht auf die besonderen Aufgaben dieser Organisationen. Aber die Sozialdemokratie hat stets dahin zu trachten, daß die Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen von sozialistischem Geiste erfüllt sind. Die sozialistische Propaganda unter den Gewerkschaftlern hat Hand in Hand zu gehen

mit der Propaganda für die Gewerkschaften in der Parteitagitation.“

Treffender kann die Wechselwirkung zwischen Partei und Gewerkschaft nicht dargestellt werden. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben sich in den letzten fünf Jahren fast genau nach diesem Schema entwickelt. Alle, die vor wenigen Jahren noch den Mut hatten, wenigstens eine gewisse Neutralität zu reklamieren und den Gewerkschaften weitergehende Aufgaben zuweisen wollten, sind in den letzten Jahren verstummt. Aber die Rolle, welche hier den Gewerkschaften zugewiesen wird, ist geradezu beschämend. Die Gewerkschaften sollen hübsch außerhalb der Partei bleiben. Sie dürfen und sollen jedoch die sozialdemokratischen Ideen verbreiten, Gelder für die Partei opfern usw., aber zu sagen haben die Gewerkschaften nichts in der Partei. Hier führen nicht die Arbeiter das Ruder, sondern Leute, die niemals Schwielen in der Hand hatten. Man denke an Singer, Stadthagen, Herz, Hoch, Ledebour u. a. Höchstens gestattet man den Gewerkschaften, den einen oder andern aus ihren Reihen als Abgeordneten in den Reichstag zu schicken. Das Geständnis, daß „eine sozialdemokratische Partei, deren Kerntruppen nicht die Gewerkschaftler bilden, auf Sand gebaut habe“, ist besonders auffallend, wenn man dagegen die heftigen Angriffe hält, welche noch auf dem Kölner Parteitag gegen die Gewerkschaften fielen.

Trotzdem damals Legien in der rührendsten Weise darlegte, „daß die Gewerkschaften niemals einen Gegensatz zur politischen Organisation bilden könnten, daran ist gar nicht zu denken; die Leitung liegt ja in den Händen von Personen, die auch auf politischem Gebiet tätig sind“, konnte er seine Genossen nicht überzeugen. Besonders Auer sprang in einer so höhnischen und verächtlichen Art mit Legien und seiner Gewerkschaft um, daß Genosse Paul-Hannover ausrief: „Die Tribüne dieses Saales ist nach dem bisherigen Gang der Debatte zur Guillotine der Gewerkschaftsbewegung geworden“. Bebel selbst sprach den Gewerkschaftsführern das größte Mißtrauen aus. Bebel fürchtete, daß die Gewerkschaftsbewegung der allgemeinen Verwässerung Vorschub leiste, aus natürlichen und selbstverständlichen Gründen werde der Gewerkschaftsbewegung ein Lebensfaden nach dem andern abgeschnitten. Bebel rügte besonders die Teilnahme der Gewerkschaften an der Genererversammlung des Frankfurter Hochstifts, nannte diese Teilnahme einen „Kanossa-gang der Gewerkschaftsführer“ — „sozialdemokratische Wabelstrümpfelei“, die zur „Verfälschung“ führen müsse. Man müsse deshalb genau aufpassen, was die Gewerkschaftsführer treiben, und Bebel schloß mit der Warnung der alten Römer: „Haben die Konsuln acht, damit das Gemeinwesen keinen Schaden leidet“ usw. Kurz, die ganze Debatte auf diesem Parteitag zeigte, daß man der aufwärtsstrebenden Gewerkschaftsbewegung, die damals gerade im Begriffe war, die zentralisierte Organisationsform anzunehmen und in der Generalkonferenz einen Mittelpunkt hatte, mit dem größten Mißtrauen gegenüberstand. Alles das ist verschwunden bei Kautsky, „der weiche Rehrichthausen“, wie Liebknecht einmal geschmackvoll die Gewerkschaften nannte, ist heute das Fundament, der Kernpunkt der sozialdemokratischen Partei. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer haben dieses Lob verdient.

Kautsky fährt dann fort:

„Besonders wertvoll für Gewerkschaften wie Sozialdemokratie wirkt die Personalunion beider in der Form, daß Vertrauensämter der einen wie der andern in einer Hand vereinigt werden. Es ist keine Frage, daß das Parteileben ein viel weiteres Gebiet eröffnet, als das Leben einer einzelnen Gewerkschaft, daß es den Blick erweitert und erhebt, während die letztere ihn verengt. Die Beschränkung auf das Gewerkschaftsleben macht den Gewerkschaftsbeamten nur zu leicht borniert und einseitig, wie so manches englische Beispiel deutlich bezeugt. Die Parteithätigkeit bildet ein heilsames Gegengewicht dagegen, sie macht die Thätigkeit des Gewerkschafters in seiner Gewerkschaft selbst fruchtbarer und einheitlicher. Nicht zum wenigsten dem ist es zuzuschreiben, wenn die deutschen Gewerkschaftskongresse den englischen intellektuell überlegen sind.“

Aber auch die Partei zieht Nutzen aus dieser Vereinigung. Das zunehmende Ueberwiegen der Akademiker in den Parteikammern wird oft als ein Uebelstand empfunden; es kann sicher einer werden und den proletarischen Charakter der Partei verdunkeln, wenn es zu große Dimensionen annimmt. Ein genügender Nachwuchs von parlamentarisch-administrativ-schriftstellerisch-geschulten Proletariern ist aber fast nur in den Gewerkschaften zu finden und kann der Partei am besten zugeführt werden durch die Personalunion von Gewerkschaft und Partei. Es ist eine der erfreulichsten Erscheinungen des jüngsten Wahlkampfes, daß er eine Reihe von Gewerkschaftsbeamten teils wieder, teils neu in den Reichstag brachte.

Nur wenn Gewerkschaften und Partei Schulter an Schulter stehen, sind sie den schweren Aufgaben gewachsen, die beiden aus der zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Krisis der bürgerlichen Gesellschaft erwachsen.

Am offenkundigsten tritt die Gemeinsamkeit der Interessen von Partei und Gewerkschaft in der Kaiserier zu Tage, die der Propagierung der politischen wie der gewerkschaftlichen Ziele des kämpfenden Proletariats gilt und die zu ihrer Durchführung in gleicher Weise der Partei wie der Gewerkschaften bedarf.

Der Antrag auf Aenderung der Art der Kaiserier wird das Thema auch in Dresden zur Debatte bringen. Wir halten den Antrag für überflüssig. Aber nicht überflüssig wird seine Diskutierung sein, wenn sie die Solidarität von Partei und Gewerkschaften von neuem betundet. Aber freilich, auch da wird nichts Neues gesagt werden können. Auch diese Solidarität ist eine alte Wahrheit und keine neue Taktik wird daraus entspringen.“

Hiernach findet also nicht nur ein ideales Zusammenarbeiten zwischen Partei und Gewerkschaft statt, sondern greift auch eine „Personalunion“, wie Kautsky es schön betitelt, platz. Die Gewerkschaftsbeamten sind auch gleichzeitig Parteifunktionäre. Mit andern Worten: die Gewerkschaften sind besondere Agitationsabteilungen der sozialdemokratischen Partei. Sie haben der Partei alle Dienste zu leisten, sie müssen für die Partei Propaganda machen, müssen ihre Mitglieder mit sozialdemokratischem Geist erfüllen, ihre Beamten müssen gleichzeitig für die Partei arbeiten, damit sie nicht „borniert“ werden durch das gewerkschaftliche Leben usw. In dieser Form dürfen sich die Gewerkschaften unter der Oberhoheit der Parteigrößen entwickeln. Es ist eine geradezu beschämende Rolle, welche hier den Gewerkschaften zugedacht wird. Herr Bömelburg hat wieder mal Recht behalten: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind Eins“. Und zu welchem Zweck sie „Eins“ sind, geht aus dem unmittelbar auf obigen Ausführungen Kautskys folgenden Schlußsatz hervor:

„Noch haben wir nichts zu revidieren und können bleiben, was wir waren, die Partei des Klassenkampfes der Arbeiterklasse, die wohl soziale Reformen für diese auf politischem Wege zu erlangen sucht und ihre ökonomischen Organisationen in jeder ihr möglichen Weise fördert, die aber trotz dieser reformierenden Thätigkeit eine Partei der Revolution ist und jedes Praktizieren mit den herrschenden Klassen zurückweist.“

Wir wollen einmal abwarten, ob die Führer der freien Gewerkschaften den Mut haben, gegen diesen Stachel zu lecken, ob sie sich offen als „im Dienste der Partei der Revolution stehend“ bekennen. Das Faktieren mit der herrschenden Klasse weisen allerdings die Gewerkschaften schon längst nicht mehr zurück. Sie schließen Tarifverträge ab, beteiligen sich an den paritätischen Arbeitsnachweisen und sind höchstens entrüstet, wenn die herrschenden Klassen sie nicht zum „faktieren“ zulassen.

**Der badische Handwerkertag.**

In Mannheim hielt am 23. August der auf dem Boden der Zwangsinnungen stehende badische Handwerkerbund seinen 8. Verbandstag ab. Wir würden denselben nicht erwähnen, wenn nicht verschiedene dort behandelte Fragen auch für die Arbeiter von Interesse wären. Als erster, für die Arbeiter wichtiger Punkt wurde die Erstrebung obligatorischer Gesellenprüfungen behandelt.

Wir sind mit der guten Ausbildung der Lehrlinge durchaus einverstanden, und wenn die Ablegung der Gesellenprüfung ein Ansporn dazu sein soll für den Lehrling sowohl als den Lehrmeister, so ist dagegen nichts einzuwenden. Vielfach wird aber der Lehrling während der Lehrzeit mit allem Möglichen beschäftigt, nur nicht mit dem, was eigentlich der Zweck der Lehre sein soll, und hier hat dann der Meister das größte Interesse daran, daß sich der Lehrling an der Prüfung vorbeidrückt. In der vom Handwerkertag angenommenen Resolution wird aber nur der Lehrling als das Karnittel betrachtet, dem an der Prüfung nichts gelegen ist. Von der Pflicht des Lehrmeisters ist mit keiner Silbe die Rede. Die eingebrachte Resolution lautete:

„Der 8. Badische Handwerkertag im Ballhaus zu Mannheim erachtet die obligatorische Gesellenprüfung als die einzige richtige Gewähr, bei den Lehrlingen den Gedanken zu wecken, daß nur durch Fleiß und Ausdauer die Förderung des nötigen Wissens und Könnens bedingt ist. Der Lehrling wird sich bemühen, daß die Ablegung einer Gesellenprüfung unvermeidlich ist, und durch ein gleichgültiges Benehmen und Ungehorsam nachteilige Folgen zu vermeiden; er wird deshalb sich eifriger bemühen, um die Gesellenprüfung ablegen zu können. Sobald die Ablegung einer Gesellenprüfung von dem Willen des Lehrlings abhängig ist, wird der erste Gedanke gar oft durch böswillige Einflüsterungen gelockert und durchkreuzt, zum großen Nachteil des Lehrlings und zum Schaden des Lehrmeisters. Demjenigen Lehrling, welcher die Gesellenprüfung absichtlich nicht ablegt oder sie nicht bestanden hat, ist die Führung des Gesellenmittels (oder auch Gehältemittels) in Verbindung mit dem Handwerk zu verweigern. Die Verweigerung beschließt, die Handwerksstammern zu erheben, hierzu Stellung zu nehmen, bei der Großh. Regierung vorstellig zu werden, sie möge bei dem hohen Bundesrat dafür wirken, daß eine diesbezügliche Abänderung zu Gunsten und zum Schutze des Lehrlingswesens in der Gewerbeordnung herbeigeführt wird.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Der für uns wichtigste Punkt bildete das Referat über die Wichtigkeit der Innungs-krankenkassen. Schon seit längerer Zeit spukt dieser Gedanke in den Köpfen der badischen Handwerksmeister; landauf — landab wird für die Errichtung von Innungs-krankenkassen die Werbetrommel gerührt. Es scheint nachgerade, als ob die Handwerksmeister nichts anderes mehr zu thun hätten, als eine noch größere Zerspaltung in unser Krankenkassenwesen hineinzutragen, zum Schaden der versicherten Arbeiter.

Von welchen Idealen die Herren bei dieser Sache befeelt sind, geht aus der angenommenen Resolution deutlich hervor. „Wenig bezahlen und womöglich selbst noch etwas heranziehen“, ist der Grundgedanke. Die Resolution lautet:

„Der 8. Badische Handwerkertag in Mannheim im Ballhaus erkennt an, daß die Errichtung von Innungs-krankenkassen (§ 81b des neuen Handwerks-Gesetzes) für die Handwerker zum besseren Vorteil sich bewähren, als die Orts-krankenkassen, besonders da, wo das Verhältnis besteht, daß durch fabrikmäßige oder Groß- und Unternehmungs-Betriebe viele Arbeitskräfte von außerhalb Kassenmäßig der Ortskrankenkasse sind. Sollte etwa zur Gründung einer Innungskasse die Mitgliederzahl nicht ausreichen und mehrere Fachinnungen bestehen, ist vor der Errichtung einer Krankenkasse der Zusammenschluß sämtlicher Innungen zu einer Handwerkerinnung empfehlenswert. In der Innungs-krankenkasse ist die Beaufsichtigung eine leichtere, das An- und Abmeldebüro einfacher zu betreiben, die Kontrolle bei Stellenwechsel eine genauere und bei Pflichtvergehenheiten die Strafen milder zu regeln, ebenso findet das Simultantum weniger Nahrung gegenüber den Ortskrankenkassen, weil bei diesen Kassen eine große Anzahl Kassenmitglieder sich befinden, die in entfernt liegenden Gemeinden ihren Wohnsitz haben. Die Bewirtschaftung ist im Verhältnis billiger, weshalb die Beiträge in den meisten Innungs-krankenkassen geringer sind, auch können die Innungs-Mitglieder selbst Kassenmitglied werden. Die Verammlung empfiehlt, überall, wo es angeht thätig, Innungs-krankenkassen einzuführen, besonders da, wo

die Beiträge der Orts-krankenkassen einen hohen Prozentsatz erreicht haben.“

Mein Liebchen, was willst du noch mehr! Alles, was das Herz eines Meisters, der es mit der Pünktlichkeit des An- und Abmelbens, mit der Pflichtvergessenheit (soll wohl heißen auf gut Deutsch: mit dem Bezahlen der Beiträge) nicht genau nimmt, erfreut, findet hier Berücksichtigung. Dabei braucht er keine so hohen Beiträge zu entrichten, wie in den Ortskrankenkassen, und dabei kann er zuguterletzt selbst noch Mitglied werden. Fürwahr, verlockend ist die Sache! Doch erlauben wir uns als Arbeiter die Frage: Für wen sollen denn die Krankenkassen errichtet werden? Rein Wort steht in der ganzen Resolution von den Rechten, welche die Arbeiter haben sollen, und für diese sollen doch die Kassen errichtet werden. Die Arbeiterschaft steht den niedrigen Beiträgen nichts weniger als sympathisch gegenüber, da sie diese Art der Sparsamkeit zur Genüge kennt. Sind die Beiträge niedere, so ist eine Kasse nicht imstande, auf die Dauer ihren Anforderungen genügen zu können. Es ist überflüssig, hier noch weiter auf die Unnützigkeit der Innungs-krankenkassen und den Schaden derselben für die Arbeiter einzugehen, da in den Nummern 5 und 6 unseres Organs ds. Js. die Sache behandelt wurde. Den Kollegen sei aber nochmals zugerufen: Seid auf der Hut, es droht Gefahr! Bemerkenswert ist noch hierzu, daß nur ein einziger Meister, Herr Keißler (Mannheim) sich gegen die Resolution ausgesprochen hat; zum Schluß wurde sie jedoch einstimmig angenommen, ist also auch dieser noch bekehrt worden.

Zur Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk wurde ebenfalls eine Resolution angenommen, die in ihrem langen Inhalt folgende Forderung enthält:

„Daß alle Betriebe, welche vorwiegend handwerksmäßig ausgebildete Gesellen ihres erlernten Berufes beschäftigen, als zwangsinnungspflichtig zu betrachten sind.“

Hiernach wäre allerdings die Frage, welche schon sehr viel Staub aufwirbelte, auf die einfachste Art gelöst. Nur werden jedenfalls die Handwerker sich auch mit etwas weniger sehr wahrscheinlich zufrieden geben müssen, denn es haben andere Leute hier auch noch ein Wort mitzureden, die zum Teil anderer Ansicht sind.

Was hauptsächlich bei den Handwerkertagen immer mehr hervortritt, das Stärkerwerden der Organisationen der Handwerker und damit verbunden ein Fordern nach größeren Rechten, sollte und muß den Arbeitern die Verpflichtung nahe legen, ihrerseits ebenfalls das Möglichste in organisatorischer Hinsicht zu thun. Wohl haben wir heute in den Gesellenausschüssen, in den Innungen usw. eine Vertretung, doch was ist diese, wenn keine starken Organisationen hinter ihr stehen? Nichts! Deshalb hinein in die Organisation und rückgratfeste Kollegen in die Gesellenausschüsse gewählt, die den Gelüsten der Handwerker nach der Antastung der Rechte der Arbeiter ein Paroli bieten können.

Schauinsland.

**Zwei entgegengesetzte Ansichten über die Höhe der Verbandsbeiträge.**

Die in der letzten Zeit wiederholt in unserm Organ angeregte Frage bezüglich der Erhebung eines Lokalbeitrages hat erfreulicher Weise zu dem Ergebnis geführt, daß bereits eine Reihe von Zahlstellen einstimmig einen wöchentlichen Extrabeitrag eingeführt haben. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Stimmen, denen die Erhebung eines Lokalbeitrages durchaus nicht paßt. Die Gründe die dagegen ins Feld geführt werden, sind nicht neu und stützen sich hauptsächlich auf die Annahme, daß durch eine Beitragserhöhung Mitglieder verloren gingen. So schreibt uns in einem Briefe ein Ortsverwaltungsmitglied:

„Betreffs Erhebung eines Lokalbeitrages ist hier der Boden noch nicht genügend vorbereitet. Der größte Teil unserer Mitglieder hat sich leider fest gegen jede Erhöhung des Beitrages. Sie sagen, wenn der Beitrag erhöht wird, gehen wir zu dem großen Haufen der Nichtorganisierten. Leider ist es hier hauptsächlich der Fall, daß die Interessentlosigkeit besonders bei den älteren Kollegen eine große ist. Solange hierin keine Aenderung eintritt, halte ich es selbst für taktisch unklug, eine Beitragserhöhung durchzuführen; es würden ganz sicher von unsern Mitgliedern viele abfallen.“

Gegenüber diesem Brief, der aus einer mittleren Stadt herrührt, wo augenblicklich Ruhe und Frieden herrscht, dürfte es nicht uninteressant sein, auch eine Zuschrift zu veröffentlichen aus einer

Zahlstelle, der es zur Zeit, als der Brief geschrieben wurde, unter den Füßen brannte:

„Wir sind hier etwas plötzlich in eine Bewegung hinein geraten. Am . . . war große Versammlung und wurden folgende Forderungen formuliert, die den Arbeitgebern zugestellt worden sind: . . . Wenn bis . . . keine Antwort erfolgt oder wenn die Arbeitgeber ablehnen, dann soll sogleich die Arbeit niedergelegt werden.“

Unsere Mitglieder drängen nun darauf, zu erfahren, ob und wie hoch die Unterstützung gezahlt wird. Ich bin der Ansicht, daß dieselbe ziemlich hoch zu bemessen ist, und ferner, daß dieselbe vom ersten Tage an gezahlt wird. In diesem Falle muß von unsern Statuten und dem Streitreglement einmal abgewichen werden, weil — (sollten eine Reihe Gründe). Aus der Lokalkasse können wir nichts hergeben, da sie sehr schwach bestellt ist. Damit wir nun auf alle Fälle gesichert sind, bitte ich an meine Adresse sofort . . . Markt abzulenden.

Bemerken will ich noch, daß jetzt hier die Mitglieder allgemein der Ansicht sind, einen Lokalbeitrag einzuführen. Ein großer Teil der Kollegen wünscht einen solchen von 10 Pf. wöchentlich. Ich denke, daß wir diesen Beitrag schon in der nächsten Zeit einführen. Mit niederen Beiträgen ist eben nichts zu wollen.

Zum Schluß bitte ich nochmals dringend um die Festlegung einer möglichst hohen Streitunterstützung.

Diese beiden hier wiedergegebenen Briefe sind insofern lehrreich, als dadurch aufs neue bestätigt wird, daß bei manchen erst die Not beten lehrt. Wir sind fest davon überzeugt, wenn in der Stadt, aus der der erste Brief herrührt, eine Bewegung ausbricht, dann sind die Kollegen, welche jetzt nichts zahlen wollen, die Anspruchsvollsten im Punkte Unterstützung. Rann ihnen dann nicht ihren Wünschen entsprechend, auf Grund der geringen Beitragszahlung, mit vollen Händen gegeben werden, dann sind sie erst recht unzufrieden und richten schließlich noch als Streikbrecher eine aussichtsvolle Bewegung zu Grunde. Wollte ein Verband auf solche Kollegen bauen und nach deren Ansichten handeln, dann wäre er bald abgewirtschaftet.

Erfreulicher Weise können wir konstatieren, daß unsere meisten Verbandsmitglieder die rückständige Ansicht bezüglich der Erhebung niederer Beiträge nicht teilen. Das beweist schon die große Zahl der Zahlstellen, in denen in den letzten Wochen freiwillig eine Beitragserhöhung beschlossen wurde. Angesichts der Jugend unseres Verbandes ist diese Erscheinung doppelt zu begrüßen. Sie berechtigt mit Sicherheit zu der Hoffnung, daß auch weiterhin der Verband nach innen und außen erstarken wird.

**K u n d s c h a n n.**

Eine Gewerkschaftskonferenz für die Regierungsbezirke Münster, Minden, Arnberg, Düsseldorf und Köln tagte am vergangenen Sonntage in Düsseldorf. Aus jedem Regie.ungsbezirk waren einige in der Bewegung thätige Gewerkschaftler anwesend, von denen je einer eingehend Bericht über den Stand der Arbeiterorganisationen in dem betreffenden Bezirk erstattete. Anschließend daran hielt dann Herr Giesberts ein Referat über Agitation. Eine eingehende Diskussion ergänzte die Ausführungen der Referenten. Das Ergebnis der Konferenz kam in der Annahme folgender Resolution zum Ausdruck: „Die heutige Konferenz wählt eine Agitationskommission mit dem Auftrage, daß dieselbe: 1. Auf Grund des in der heutigen Konferenz vorgebrachten Materials einen Agitationsplan für die Zukunft, namentlich für den kommenden Winter auszuarbeiten und in Verbindung mit den Centralverbänden eine planmäßige Agitation in Rheinland und Westfalen vorzubereiten hat. Die Kosten sollen von den in Betracht kommenden Zahlstellen Rheinlands und Westfalens getragen werden, eventuell ist ein Agitationsfonds aus freiwilligen Beiträgen zu bilden. 2. In Verbindung mit dem Generalsekretariat zu Köln soll ein Referentennachweis errichtet werden. 3. Die Herausgabe von praktischem Agitationsmaterial, Flugschriften und Broschüren soll veranlaßt werden.“ Als Kommissionsmitglieder wurden gewählt: Generalsekretär Stegerwald-Köln vom Gesamtverband, Gewerkschaftssekretär Ramps-Bocholt von den Textilarbeitern, Gewerkschaftssekretär Schmitt-Bochum vom Maurerverband, Verbandssekretär Kienker-Düsseldorf vom Schuhmacherverband und Herr Nolte-Gelsenkirchen vom Schneiderverband.

Die zweite Generalversammlung des Christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes fand vom 13. bis 15. September in Düsseldorf statt. Beschlossen wurde, den Beitrag auf 20 Pfennig pro Woche zu erhöhen und davon 90% an die Zentralkasse abzuführen. Der Sitz des Verbandes wird ab 1. Januar von München nach Pirmafers verlegt. Am 1. Januar gibt der Verband ein eigenes Organ heraus, welches von Herrn Kienker

redigiert wird. Gleichzeitig soll Herr Kieneder in Rheinland und Westfalen agitatorisch thätig sein, weshalb derselbe seinen Wohnsitz nach Düsseldorf verlegen wird.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich macht Fortschritte. Die Zahl der Centralorganisationen auf christlicher Grundlage hat sich neuerdings wiederum um eine vermehrt. Am Dienstag den 8. September fand nämlich in Wien die konstituierende Versammlung des Verbandes christlicher Schularbeiter Oesterreichs statt. In Graz wurde eine Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet. Neben den Eisenbahnern, Metallarbeitern, Schneidern und städtischen Arbeitern haben nunmehr auch die christlichen Tischlergehilfen in Graz ihrer Organisation eine feste Form gegeben. Dienstag den 8. September fand anschließend an den praktisch-sozialen Kursus eine Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Königbauer (München) das Referat hielt. Fünfzehn Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Der Gründung eines christlichen Bergarbeiterverbandes macht die Regierung Schwierigkeiten, indem sie die eingereichten Statuten nicht genehmigte. Zur Schulung der Arbeiter ist von der Gewerkschaftskommission in Graz ein sozialer Unterrichtskursus eingerichtet worden. Derselbe beginnt am 1. Oktober.

Ein „Genosse“ als Wagenkontrollleur. Vor einiger Zeit fand in Witten eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Bergarbeiterversammlung statt, in der ein bekannter sozialistischer Wortführer gegen das auf der Zeche Franziska Tiefbau gehabte System des Wagennullens kräftig zu Felde zog. Die Verwaltung der Zeche hatte hiervon Kenntnis erhalten und ließ den Wirthelben eines Tages aus der Grube holen. Kurz und bündig wurde ihm die Kontrolle über die aus der Grube kommenden Kohlen anvertraut. Das Verlangen, einen Arbeitervertreter bei dem Wagennullen heranzuziehen, war nun erfüllt, indes hatte das Exempel nur den Erfolg, daß die Sozialdemokratie um eine Blamage reicher wurde. Nach beendeter Schicht wurden nämlich die von dem Arbeitervertreter genullten Wagen gezählt, und was ergab sich? Während bisher ohne Beaufsichtigung durchschnittlich 60 Wagen als minderwertig bezeichnet worden waren, deren Werte aber bei dem auf Franziska herrschenden System den Arbeitern gutgeschrieben werden, abzüglich eines kleinen Prozentsatzes, hatte der neue Herr Kontrollleur nicht weniger wie 112 Wagen, also beinahe das doppelte Kohlenquantum aussetzen lassen. Über diese „Arbeiterfreundlichkeit“ ihres „Vertreters“ sollen die Vergleute sehr ungehalten gewesen sein.

**Bekanntmachung.**

Der Zahlstelle Hannover wird hiermit die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober einen wöchentlichen Extrabeitrag von 15 Pfg. und den Zahlstellen Elberfeld und Trier einen solchen von 5 Pfg. zu erheben. Von genanntem Zeitpunkte ab beträgt also der wöchentliche Beitrag in Hannover 35 Pfg. und in Elberfeld und Trier 25 Pfg.

In dieser Woche wurden den Zahlstellenverwaltungen die Abrechnungsformulare für das dritte Quartal zugesandt. Wir erinnern daran, daß bis zum 15. Oktober die Abrechnung bei der Zentrale zu erfolgen hat. Mitglieder, die mit den Beiträgen im Rückstande sind, werden dringend ersucht, dieselben sofort zu bezahlen, damit eine ordnungsgemäße Abrechnung erfolgen kann.

Es ist nicht zulässig, die Marken-Zahl auf den Abrechnungsformularen zu ändern. Diejenigen Marken, welche in der Zeit zwischen dem Datum, wo die Formulare von der Zentrale ausgefertigt und von den Ortsverwaltungen zurückgesandt werden, letzteren zugehen, werden immer erst im folgenden Quartal in Abrechnung gebracht.

Wir beabsichtigen, für den Zeitungsverband in den nächsten Tagen gedruckte Adressen herstellen zu lassen. Da dieselben nicht jeden Augenblick geändert werden können, so ersuchen wir die Ortsverwaltungen, falls bei den jetzt angegebenen Adressen voransichtlich innerhalb eines Jahres eine Aenderung zu erwarten ist, uns eine andere Adresse mitzuteilen, bei der dies nicht der Fall ist und an die mindestens ein Jahr lang die Zeitungen versandt werden können. Sind die jetzigen Adressen für voraussichtlich ein Jahr maßgebend, so braucht uns keine Mitteilung gemacht zu werden.

Zum Unterstützungsfond für terrorisierte und gemahregelte Kollegen gingen weiter ein: Maschinenburg 10 Mk., Bochum 18,08 Mk., Köln 1 Mk., Schwabsoien 3,80 Mk., Freiburg 16 Mk., Hamburg 25,80 Mk. Früher eingegangen: 272,56 Mk. zusammen 347,24 Mk.

**Lohnbewegung.**

Zuzug ist fern zu halten von: Schreiner und Maschinenarbeiter nach Düsseldorf (Firma Funke).

Hannover. Die hiesige Bewegung hat mit einem Erfolge geendet. Durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern kam nachstehender Tarif zu stande:

1. Die tägliche Arbeitszeit in Hannover-Linden und Vororte beträgt bis zum 1. April 1904 täglich 9 1/2 Stunden, vom 1. April 1904 ab wird in sämtlichen Betrieben die neunstündige tägliche Arbeitszeit eingeführt.

2. Der Durchschnittslohn beträgt bis zum 1. April 1904 pro Stunde 43 Pfg., vom 1. April 1904 ab 45 1/2 Pfg. Dieser Lohn soll jedem Durchschnittsarbeiter gezahlt werden.

3. Zu den bisherigen Stundenlöhnen wird jedem Gesellen und Maschinenarbeiter sofort ein Zuschlag von 2 Pfg. gewährt, am 1. Januar 1904 soll ein weiterer Zuschlag von 1 Pfg. erfolgen, am 1. April 1904 erfolgt insofern ein weiterer Zuschlag, als der Betrag, welchen die halbe Stunde weniger Arbeitszeit täglich ausmacht, aufgelegt wird. (2 1/2 Pfg. auf den Durchschnittsstundenlohn.)

4. Bei Akkordarbeit muß der Stundenlohn gesichert werden, und wird bei Akkord- und Lohnarbeit der volle Lohn am Schluß der Woche ausgezahlt.

5. Für Ueberstunden bis 8 Uhr Abends wird ein Zuschlag von 10 Pfg., nach 8 Uhr Abends und Sonntags ein Zuschlag von 20 Pfg. gezahlt. Wo bisher ein höherer Zuschlag gezahlt wurde, bleibt dieser bestehen.

6. Für Arbeiten im Bau (Einsetzen u.) wird ein Zuschlag von 2 Pfg. pro Stunde gezahlt, außer diesem muß das Straßenbahngeld gewährt werden.

7. Diese Vereinbarungen sind in jeder Werkstatt sichtbar anzubringen.

8. Der Tarif läuft frühestens am 1. Januar 1906 nach vorausgegangenem vierteljährlicher Kündigung ab.

Coblenz. Schon seit einigen Wochen bestehen hier in der Pianoforte-Fabrik von Mand Differenzen. Wie die Arbeiter behaupten, seien von der Firma Lohnabzüge in Aussicht gestellt worden und zwar bis zu 20%. Die Arbeiter wurden daraufhin bei der Firma vorstellig und erhielten das Versprechen, daß keine Lohnabzüge stattfinden. Die Angelegenheit schien dadurch geregelt, bis am 12. Sept. einem Arbeiter gekündigt wurde und zwar mit der Begründung, der Arbeiter habe Schweißfinger und infolgedessen würden die Klavier-Saiten rostig. Die Arbeiter glaubten jedoch, die Kündigung sei lediglich eine Maßregelung. Um Stellung zu dieser Sache zu nehmen, fand am vergangenen Sonntag eine gemeinsame Versammlung statt. Von unserm Verbands war als Vertreter Kollege Andre in der Versammlung anwesend. Derselbe beantragte, eine Kommission zu wählen und dann bei der Firma vorstellig zu werden. Die Kommission wurde dann auch gebildet und zwar aus drei bei der Firma beschäftigten Arbeitern und aus je einem Vertreter der drei in Betracht kommenden Verbände. Montag den 21. fand dann eine Unterredung mit Herrn Mand statt, die zu dem Ergebnis führte, daß sofort ein Fabrikausschuß gewählt werden soll, der in Zukunft die Beschwerden der Arbeiter vorzubringen hat. Bezüglich der Maßregelung erklärte Herr Mand, daß ihr eine solche vollständig fern gelegen. Es sei ihm ganz gleich ob und wie sich seine Arbeiter organisierten. Der Grund der Entlassung sei lediglich der Umstand, daß durch die Schweißfinger des Arbeiters die Instrumente verdorben würden. Auch erklärte sich Herr Mand bereit, für Ueberstunden einen Lohnzuschlag zahlen zu wollen. Das Weitere in dieser Sache ist dem Fabrikausschuß überlassen. Möge dieser Vorgang den Kollegen in Coblenz aufs neue die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen.

**Aus den Zahlstellen.**

Wanne. Am Sonntag den 18. d. M. hielten wir eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab, in welcher Kollege Heimüller das Referat übernommen hatte. Derselbe wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß in allen Gegenden Deutschlands unter den Arbeitern eine Bewegung Platz gegriffen, dahingehend, die Mißstände im gewerblichen Leben zu beseitigen und sich eine den Verhältnissen entsprechende Lage zu erringen. Redner ging auf die Mißstände des näheren ein und bewies, daß sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutend verschlechtert hätten und daß stellenweise die Zustände eine Unzufriedenheit geradezu herausforderten. Besonders seien eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Regelung der Akkordarbeit die im Vordergrund stehenden Forderungen. Die Herunterdrückung der Akkordlöhne führte Redner zum Teil

auf den Niedergang der Konjunktur zurück. Nur ein stabiles Arbeitsverhältnis biete dem Arbeiter die Garantie für eine gerechte Entlohnung seiner Arbeitsleistung und setze ihn in den Stand, bei Festsetzung des Lohnes gemäß unserm freien Arbeitsvertrag ein Wort mitzureden, während bei einem wirtschaftlichen Niedergange der Arbeiter gezwungen sei, unter allen Umständen zu allen ihm gestellten Bedingungen zu arbeiten. Um den Wechsel der Konjunktur abzuwehren, gebe es zwei Mittel und zwar für unsere Industrie größere Absatzgebiete zu schaffen, oder, was wohl noch wirksamer wäre, die Kaufkraft des Arbeiters zu erhöhen. Dadurch würde der Konsum gesteigert und eine Ueberproduktion ausgeschlossen, resp. wesentlich herabgemindert. Jedoch sei der einzelne Arbeiter nicht in der Lage, verbessernd in die Verhältnisse einzugreifen. Um einen Einfluß zum Bessern mit Erfolg geltend machen zu können, bedürfe es eines Zusammenschlusses in einer Organisation. Die christlichen Gewerkschaften hätten unter tüchtiger umsichtiger Führung die Interessen ihrer Mitglieder in sachlicher Weise vertreten und durch ihre Erfolge bewiesen, daß, wenn man einig ein gestelltes Ziel verfolge, mehr erreiche, als durch die großartigsten Theorien. Zum Schluß forderte Redner die Anwesenden auf, soweit sie noch keiner Organisation angehörten, durch ihren Beitritt zum christlichen Holzarbeiterverbande mit einzugreifen in den gerechten Kampf gegen die bestehenden Mißstände, welcher Auforderung dann auch eine Reihe Kollegen Folge leistete. Sehr interessant war die hierauf folgende Diskussion. Seitens des deutschen Holzarbeiterverbandes waren circa 12-15 der Hauptvorsitzführer aus Bochum und Gelsenkirchen erschienen, die sich auch buhendweise zum Wort meldeten. Aber auch nicht ein einziger konnte an den sachlichen Ausführungen des Referenten etwas widerlegen. Nur einer glaubte etwas gefunden zu haben, jedenfalls auf Grund seines jugendlichen Unverstandes, in den Worten des Referenten, daß der alleinstehende Arbeiter bei einem geschäftlichen Niedergange gezwungen sei, unter den schlechtesten Bedingungen zu arbeiten. Der jugendliche Held der Sozialdemokratie meinte nun, daß hätten die freien Gewerkschaftler nicht notwendig, denn ihnen ständen die großen Massen zur Verfügung! — Während also der Referent die Notwendigkeit einer Organisation beweist, glaubte der Genosse, diesen Gegenstand zu Gunsten der freien Gewerkschaften verdrängen zu können. Die übrigen Ausführungen der „Freien“ waren weiter nichts als alte abgedroschene Mäßen. Als die zielbewußten Genossen nun sahen, daß die Wanner Kollegen des christlichen Verbandes sich nicht überböheln ließen, verließen sie, trotz der Aufforderung des Kollegen Schick, zu bleiben und gegenüber den verschiedenen Anpassungen Rede und Antwort zu stehen, wie die beglückten Pudel das Kral. Der Vorstehende ersuchte nun die Kollegen, aus der heutigen Versammlung die Lehre zu ziehen, daß ohne Organisation keine Verbesserungen mehr geschaffen werden können und daß der Platz eines noch auf christlichem Boden stehenden Arbeiters nur in den christlichen Gewerkschaften zu suchen sei.

Münster, 13 September. Heute hielt die Sektion der Zimmerer eine Versammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Nach Verlesung des Protokolls führte der Vorsitzende zuerst die praktische Bedeutung der Krankengeld-Zuschüsse den Anwesenden vor Augen. Die Kasse sei vollständig sowohl für junge und unverheiratete wie auch für ältere und verheiratete Kollegen. Vor Krankheiten könne sich niemand, weder junge noch ältere Kollegen schützen. Deshalb sei es ratsam, wenigstens dafür zu sorgen, daß bei eintretenden Krankheiten materielle Sorgen das Unglück nicht noch vergrößerten. So mancher Kollege habe es schon bitter bereut, daß er sich in seinen gesunden Tagen nicht genügend gegen Krankheiten versichert habe. Der Vorsitzende forderte dann die Kollegen auf, sich der Kasse anzuschließen. Hierauf wurde die Agitation am Orte unter den Zimmerergruppen besprochen und betont, daß in Zukunft noch viel energischer agitiert werden müßte. Sei es den Kollegen darum zu thun, in Münster einmal Vorteile zu erringen, dann müßten sie auch den letzten Zimmerer in die Organisation hineinschaffen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden noch auf, ebenfalls ihr Scherflein für die terrorisierten und gemahregelten Kollegen zu opfern. — Ueber die Erklärung des Herrn Fritsche in der Holzarbeiterzeitung herrscht hier allgemeines Kopfschütteln. Unwillkürlich fragen sich die hiesigen Kollegen, ob wirklich Herr Fritsche ein so kurzes Gedächtnis habe, daß er sich der famosen Rede des Herrn Keller nicht mehr entsinnen könne. Hätte Herr Fritsche seine Erklärung dahin abgefaßt, daß man dem christlichen Verband nicht nur ein Bein, sondern den ganzen Körper in die Quere gelegt habe, so wäre Herr Fritsche damit der Wahrheit besser gerecht worden. Nun, uns kann's auch so recht sein.

Danzig. In der am 4. September abgehaltenen Mitglieder-Versammlung referierte Kollege Klein über die Dauer der Arbeitszeit im Allgemeinen und kam dann auf die hier fast zur Regel gewordene Ueberstunden- und Sonntagsarbeit speziell zu sprechen. Das Ueberstündliche in der langen Arbeitszeit ist darin zu suchen, daß man durch dieselbe den Beschäftigten die Arbeit entzieht, sein Leben durch die Ueberanstrengung des Körpers verkürzt und dadurch, durch zu frühes Absterben, seine Familie zum größten Teil in Not und Entbehrung zurückläßt. Weiter, der Mensch der überwiegend körperlich thätig ist, hat kein Interesse sich geistig auszubilden, er ist für die Unternehmungen, die zur Erlangung geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen ins Leben gerufen sind, nicht zu haben und dadurch erschwert er sich selbst und seinen Mitmenschen jede geregelte wirtschaftliche Entwicklung. Hieran schloß sich eine rege Diskussion. Im geschäftlichen Teil wurde u. a. ein Sozialbeitrag von 10 Pfg. den Monat zu erheben beschlossen und zwar vom 1. September an. Unter „Verschiedenes“ kam Kollege Klawitter auf den Bericht der Holzarbeiterzeitung über eine Versammlung in Zappot zu sprechen. Dort verjuchten nämlich jetzt die „Freien“ Fuß zu fassen und glauben dabei gleichzeitig uns am Zeuge sitzen zu können. Nun, wir wollen einmal abwarten, was aus dem Rinde in Zappot noch werden wird.

Bochum. Unsere am 19. September abgehaltene Mitgliederversammlung wurde mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer

Mitglieder; 2. Vortrag des Herrn Dr. Fischer über „Ursachen der vorkommenden Krankheiten im Schreinergerwerbe und Verhütung derselben“; 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende sprach zunächst sein Bedauern aus über den schlechten Besuch der Versammlung, viel Schuld daran trüge das Ueberstundenwesen, welches in letzter Zeit überhand nehme. Mehrere Kollegen meldeten sich zur Aufnahme. Alsdann erhielt Herr Dr. Fischer das Wort zu seinem Vortrag. Redner führte etwa folgendes aus: Jede Krankheit, ob leicht oder schwer, ist für den Arbeiter ein Verlust des Verdienstes und vielfach der Beschäftigung, wie es häufig zutage tritt. Die Mehrzahl der im Schreinergerwerbe vorkommenden Krankheiten entflammen den Membranen. Bei andauerndem Husten, schlechtem Appetit und Kleinbeschwerden sollte man nicht zögern und sich sofort an einen Arzt wenden. Viele Arbeiter nehmen es mit der Krankheit, mit der sie befallen sind, zu leicht wegen Unkenntnis derselben. Redner wies nach, daß 12—14 pCt. der Schreiner an Lungentuberkulose sterben, wegen Mangel an Sauerstoffventilation in den Arbeitsräumen und empfahl, darauf zu dringen, daß, wo solche nicht vorhanden, angebracht würden. Die Luftmasse von Staubkörpern wird eingeatmet und setzt sich fest; dadurch entstehen die verschiedenen Augenkrankheiten. Redner empfahl, die Spausen womöglich in besonderen Räumen vorzunehmen, damit in der Zeit die Arbeitsräume gelüftet werden können, da dies während der Arbeitszeit nicht immer möglich ist, z. B. beim Leimen. Durch starken Luftzug würde noch eine andere Krankheit erzeugt, der Rheumalismus. Es wäre notwendig, daß Krankheitsverhütungsvorschriften in den Werkstätten eingehängt würden, welche möglichst leicht zu lesen und beachtet werden. Alsdann schloß Redner seinen interessanten Vortrag. Der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Fischer für seinen lehrreichen Vortrag und sprach den Wunsch aus, daß selbiger uns öfter mit einem Vortrag beehren möchte. Herr Dr. Fischer erklärte, daß es ihm sehr angenehm sei, auf Verlangen öfter solche Vorträge zu halten. — In der Diskussion betonte Kollege Ritzelmann, daß unser Bestreben, die Arbeitszeit zu verlängern, ebenfalls darauf hinausginge, dem Arbeiter mehr Gelegenheit zu geben, sich in freier Luft aufzuhalten. Redner geistelte jedoch das Ueberstundenwesen, das jetzt auch wieder in Vordringen zu sein scheint. Kollege Faust und Pieper sprachen über die Krankheiten, welche durch Unfälle herbeigeführt würden. Die meisten Unfälle in unserem Berufe erfolgten bei den Maschinen. Schuld daran sei, daß die Unternehmer vielfach aus Sparhamisrückichten an den Maschinen ungelegene Arbeiter verwenden. — Im Punkt Verschiedenes wurde einiges betr. der Fragebogen besprochen. Kollege Faust stellte den Antrag, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Dem Antrag wurde entsprochen. — Zum Schluß wurde noch einiges über die Zuschußklasse erörtert. Herr Dr. Fischer riet den Kollegen dringend, in gefunden Tagen einer Hilfsklasse beizutreten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Appell an die Kollegen, für die nächste Versammlung eifrig zu agitieren, damit ein besserer Besuch zu verzeichnen sei.

**Schwabsheim.** Unsere Versammlung am 6. September war von unseren Kollegen gut besucht. Vorstand Fichtl hielt über den Nutzen des christlichen Holzarbeiterverbandes und der Krankengeld-Zuschußklasse einen Vortrag. Im Anschluß hieran meldeten sich die meisten Kollegen zum Beitritt der Klasse. Sogleich wählte die Versammlung den Herrn Dr. Engel von Schonau zum Vertrauensarzt. Sodann forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, für den Unterstützungsfonds für terrorisierte und gemahregelte Kollegen einen Beitrag in die Kasse zu zahlen. Die Sammelkiste ergab den Betrag von 3,80 Mk. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende noch zum kräftigen Zusammenhalten der Mitglieder, damit eine starke Organisation am Orte geschaffen werde. Nächste Versammlung findet statt am Sonntag den 4. Oktober von 10—11 Uhr vormittags bei Andreas Huber.

**Goch.** Am vorigen Sonntag hielten wir eine öffentliche Versammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe und betonte ganz besonders, dass darin, dass uns heute Morgen die hochw. geistlichen Herren besuchten, der beste Beweis liege, dass unsere Bestrebungen vollständig auf dem Boden der Religion, des Gesetzes und der Moral stehen. In etwa 1/2 stündiger Rede führte Generalsekretär Hr. Stegerwald aus, dass es für den Arbeiter immer schwieriger werde, ein selbständiges Geschäft zu gründen und er immer mehr in die Fabrik hineingedrängt werde. Da nun an dieser Tatsache einmal nichts mehr zu ändern sei, so habe der Arbeiter die Pflicht, dafür zu sorgen, dass sich in der Fabrik oder Werkstatt die Arbeit für ihn möglichst erträglich gestalte. Wenn der Arbeiter seine noch so berechtigten Forderungen einzeln vorbringen wollte, so würde er meistens abgewiesen; daher müsse er sich notgedrungen organisieren, um mit vereinten Kräften seine Wünsche durchzuführen. Allein, die Organisation habe viele Gegner, z. B. viele Arbeitgeber, die absolut „Herr im Hause“ sein wollen und glauben, sie hätten das Recht, nach Willkür dem Arbeiter Lohn und Arbeitszeit vorzuschreiben. Ganz besonders seien es die Arbeiter selbst, die viel lieber beim Bier- oder Schnapsglase über die Arbeitgeber schimpfen, als in der Organisation durch gegenseitige Aussprache, Anhören und Abhalten von Vorträgen, fleißigem Lesen der Verbandszeitung usw. sich die notwendigen Kenntnisse aneignen, um gerechte Forderungen anständig und taktvoll aber auch klar, bestimmt und energisch an richtiger massgebender Stelle vorzubringen. Als die Organisation in Deutschland sich verbreitet habe, sei dieselbe von der Sozialdemokratie zu Parteizwecken verwandt worden, und da viele Arbeiter mit den Bestrebungen genannter Partei nicht einverstanden sind, habe man die christlichen Gewerkschaften gegründet, die seit ihrem Bestehen ihre Existenzberechtigung zur Genüge bewiesen hätten, trotzdem der Sozialdemokratie fast jedes Mittel recht sei, den Christlichen das Grab zu schaufeln. Doch vollständig vergebens! Redner bedauert, dass die Zahlstelle der Schuh- und Lederarbeiter eingegangen ist und ermahnt, an deren Neugründung zu arbeiten und die bestehenden Zahlstellen (Holzarbeiter und Tabak- und Zigarrenarbeiter) kräftig nach innen und aussen auszubauen. Nachdem die recht lebhaft diskutierte das Gesagte im wesentlichen bestätigte wurde die Versammlung geschlossen. Mögen nun die Mitglieder das Gehörte in die Tat umsetzen, die Versammlungen fleißig besuchen und sich gut ausbilden, denn „Wissen ist Macht und Einigkeit ist unsere Stärke“.

**Krankengeld-Zuschußklasse.**  
Die bis jetzt angemeldeten Einzelmitglieder werden vom 1. Oktober ab als Mitglieder der Klasse geführt.

**Gupen.** Diejenigen Kollegen, welche gesonnen sind der Krankengeld-Zuschußklasse beizutreten, bitten wir, zwecks einer näheren Besprechung sich Sonntag den 27. September, nachmittags 3 Uhr im katholischen Gesellenhause einzufinden zu wollen.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Versammlungen finden statt:  
**Bochum.** Samstag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Renje.

**Bocholt.** Sonntag den 4. Oktober, morgens 11 1/2 Uhr.  
**Coblenz.** Sonntag den 4. Oktober, mittags 2 Uhr.  
**Essfeld.** Sonntag den 4. Oktober, morgens 11 1/2 Uhr, Ref. Lust, Pletterstraße.  
**Cöln.** Samstag den 26. September, „Im Kaiser“, abends 9 Uhr, mit Vortrag des Kollegen Andre und Ergänzungswahl des Vorstandes.  
**Düsseldorf.** Donnerstag den 1. Oktober, abends 9 Uhr, im Paulushaus.  
**Danzig.** Freitag den 2. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Köpfergasse.  
**Dortmund.** Samstag den 3. Oktober, bei Theissen, Amalienstraße 3.  
**Darmstadt.** Samstag den 3. Oktober, im kath. Gesellenhospiz, Friedrichstraße 30.  
**Essen (Ruhr).** Samstag den 3. Oktober, im Alfredshaus.  
**Eupen.** Sonntag den 4. Oktober, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Herrn Koch: Öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit auswärtigen Referenten. Um pünktliches Erscheinen der Kollegen wird erjucht.  
**Freiburg.** Samstag den 3. Oktober.  
**Frankenthal.** Sonntag den 4. Oktober, im goldenen Stern, Speierstraße.  
**Gelsenkirchen.** Samstag den 3. Oktober.  
**Herne.** Samstag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Kuhbaum.  
**Hagen.** Samstag den 3. Oktober, abends 9 Uhr, bei Gastwirt Jos. Stij, Hochstraße 76.  
**Hannover.** Samstag den 3. Oktober, mit Vortrag.  
**Lippstadt.** Dienstag den 23. September, abends 9 Uhr, zu den 3 Kronen.  
**Landshut.** Sonntag den 27. September, abends 8 Uhr, im Roserbräu. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Jochenbauer über „Stylhunde“ und des Herrn Schüller über „Die Bedeutung der Kunst im Leben des Arbeiters.“  
**Leinf. v. Kürnberg.** Sonntag den 4. Oktober, abends 7 Uhr, Bahnhofrestauration.  
**Mannheim.** Samstag den 3. Oktober, abends 1/9 Uhr, im Lokal „zur Margarethe“ G. 2, Nr. 19.  
**Münster.** Sonntag den 27. September, abends 7 Uhr; Öffentl. Gewerkschaftsvers. Referent: Rurischheid-Köln.  
**München.** (Spezialer). Samstag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im goldenen Anker.  
**Mainz.** Samstag den 3. Oktober, im kath. Männerverein.  
**Nürnberg.** Mittwoch den 30. September, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Gewerkschaftsversammlung im Historischen Hof, neue Gasse. Referent: Herr Lic. Mumm-Berlin.  
**Reife.** Samstag den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im schwarzen Schiff.  
**Reu-Henning.** Sonntag den 4. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Darmstädter Hof.  
**Quadrät.** Sonntag den 4. Oktober.  
**Oberhausen.** Sonntag den 4. Oktober.  
**Wabersora.** Sonntag den 4. Oktober, morgens 11 Uhr, Restauration Zepp, Kleiner Donplatz.  
**Posen.** Montag den 28. September, im Hotel de Saxe, Breslauerstraße.  
**Weddinghausen.** Sonntag den 4. Oktober, morgens 11 Uhr, beim Wirt Ballenbauer.  
**Schwesenz.** Montag den 28. September, abends 8 Uhr.  
**Schwabsheim.** Sonntag den 4. Oktober, morgens 10 Uhr bei Gastwirt Andr. Huber.  
**Trier.** Samstag den 3. Oktober. Die Kollegen werden gebeten, alle zu erscheinen.  
**Ulz.** Jeden Sonntag, morgens 10 Uhr, im Gesellenvereinslokal Schaffterbräu.  
**Würzburg.** Sonntag den 4. Oktober.  
**Wiesbaden.** Montag den 28. September, abends 9 Uhr, im katholischen Gesellenhause.

**Briefkasten.**  
Berichte mußten zurückbleiben aus: Lippstadt, Mech. Hannover, Dülmen und Fürth.

**PAUL HORN HAMBURG.**  
PATENTE IN AMERIKA ENGLAND DEUTSCHLAND  
**FABRIK CHEMISCHER PRODUKTE.**

**Goldene Medaille: Lübeck 1895. Prämiert: Hamburg 1889: Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung, Hamburg 1899: Deutsche Tischlerei-Ausstellung, Leipzig 1896: Drechslererei-Fachausstellung.**

**Wattpräparate** (als Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

**Monopol-Polituren** (Schellack-Polituren ohne Oelanzwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

**Wasserechte Beizen** in allen Holzfarben, auch almahagoni u. englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, schnell trocken.

**Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke** werden nur in gut abgelagerter u. gepulverter Waare zum Versandt gebracht.

**Politur-Glanz-Lacke** farblos und färbend, sind als das vorzüglichste weltbekannt, hochdauerhaft schnell trocknend.

**Schellack-Porenfüller** einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen und Schellackmasse.

**Schellack-Politur-Extrakte** sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigt, die jeder Fachmann verwenden sollte.

**Div. Sorten Leim** als Patentleim, Kraftleim, Gekleim etc., sind preiswert und von fl. Qualität.

**Flintsteinpapiere** sind überall gelobt, da z. he und schart.

**Patent-Politur zum Reinpulieren** erzeugt durch eineneinziges Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken und verhindert unter Garantie das Oelanschlagen.

**Spiritus la. rektifiz. 96%** nichtstinkend, u. zollamtl. Kon-trolle denaturiert.

**Preisbücher gratis und franco.**

**Am 1. und 15. jed. Monats** beginnen Kurse für

**Herrn- u. Damen-Schneiderei.**

Prospekte w. auf Wunsch kostenfrei und frei zugesandt.

**Berliner Schneider-Akademie**  
**Rudolf Maurer**  
Berlin W.  
Friedrichstraße 65a.

**Löffler-Schule**  
**Detmold.**

Drei- und sechsmonatlicher Kursus.  
Eintritt in jedem ersten des Monats.  
— Bewährte Ausbildung —  
als Werkmeister und Zeichner.

Zur Vermählungsfeier des Kollegen  
**Johann Reutgens**  
mit Fräulein  
**Sibilla Brees**  
die besten Glück- u. Segenswünsche.  
Gew. von den Zahlstellen Wachen, Brand, Aachen-Burtscheid u. Eupen.

Verantwortlicher Redakteur:  
G. Rurischheid, Cöln.  
Druck von Geimig-Druckerei, Cöln.  
Unter Kaiser 8.

Halte mich zur Anfertigung

**eleganter Herrengarderoben**  
nach Maß

unter Garantie für tadelloser Sitz und gute Verarbeitung  
den geachteten Freunden von Bochum und Umgebung bestens empfohlen.

**Wilhelm Sandmeyer**  
Gneisenaustr. 11 Bochum Gneisenaustr. 11

**Die Zahlstelle München**  
des christlichen Holzarbeiter-Verbandes

erhältet hiermit ihrem langjährigen Ausschussmitglieder und Kassenervisor

**Salomon Häußler**

den herzlichsten Dank für seine uneigennütige Thätigkeit ab und wünscht ihm in seiner Heimat viel Glück.